

● Ehemalige Heimkinder und die Wissenschaft von Dr. Elisabeth Malleier



I

Als ehemaliges Kinderdorfkind einen Text zu schreiben. Die erste freundliche Anfrage dazu kam von Herrn Senoner nach meinem Vortrag im Innsbrucker Stadtarchiv Ende 2014. Mein Angebot war, einen Vortrag auf der 60-Jahr-Feier des Südtiroler Kinderdorfs 2015 zu halten. Denn neben der Tatsache, dass ich ein ehemaliges Kinderdorfkind bin, bin ich auch Wissenschaftlerin, Historikerin um genau zu sein. Und ich habe mich u. a. in einem mehrjährigen Forschungsprojekt mit der Geschichte der ersten Kinderschutzevereine befasst. Nach meinem Angebot herrschte Funkstille, der Kontakt brach ab. Wie mir Herr Senoner nach der 60-Jahr-Feier mitteilte, war ich aus ihm unerklärlichen Gründen aus der E-Mail-Liste verschwunden. Inzwischen ist mein neues Buch da, „Rabenmutterland“. Darin erzähle ich auch von meinen Jahren im Südtiroler Kinderdorf. Ursprünglich ging es aber um eine Recherche zur so genannten Südtirol-Option meiner beiden alleinerziehenden Großmütter und um ihre Rückkehr nach Südtirol in den 1950er Jahren. Im Zuge dieser Recherche kam ich durch einen Zufall drauf, dass mein schon lange verstorbener, gewalttätiger Alkoholikervater (1930-1985) – und das hat schon mit dem Kinderdorf zu tun – als 12-jähriger während der Nazizeit in ein so genanntes Gauerziehungsheim gesteckt worden war.

Die Vergangenheit und die Gegenwart und wie sie zusammenhängen. Generationen von immer wieder fremduntergebrachten Kindern ... doch nichts liegt mir ferner als ein Loblied auf die „heile Familie“ anzustimmen. Für mich war das Kinderdorf damals das Paradies. Das gilt sicher nicht für alle Kinder. Die Erfahrungen dort hängen auch damit zusammen, was die Kinder, wir, vorher erlebt haben.

II

Die Gegenwart ist mir näher als die Vergangenheit. Sehr gern möchte ich nicht nur meine eigenen Erfahrungen als ehemaliges Kinderdorfkind, sondern auch mein berufliches Wissen für eine historische Erforschung von Kindern mit ähnlichen Vergangenheiten verwenden. Ob das möglich ist? Oder ist es vielleicht so, dass ein ehemaliges Kinderdorfkind zwar als „Forschungsobjekt“ interessant ist, nicht aber als Akteurin, die selber forscht? Kinderdorfkind und Wissenschaftlerin? Wie soll das gehen? Das ist ein Widerspruch in sich, da hat man's lieber schön übersichtlich: hier die zu beforschenden „Opfer“, die allerhöchstens unbezahlt ihrer Erinnerungen zu Papier bringen dürfen, und dort die WissenschaftlerInnen, die gut bezahlt ihren Senf dazugeben. Das hängt mit der sozialen Zusammensetzung von UniversitätsabsolventInnen zusammen, die mehrheitlich aus Mittelschichtstöchtern und -söhnen bestehen. Die idealistischen unter ihnen sind Feuer und Flamme für eine engagierte Forschung. Aber ein leibhaftiges Heimkind in einem Forschungsteam? Das würde nur stören, auch die eigenen Weltrettungsphantasien. Eine wie mich, eine aus der Unterschicht, dürfte es als Akademikerin eigentlich gar nicht geben. Nun gibt es mich aber doch. Und es würde mich freuen, an der Erforschung der Heimgeschichte und ihrer Kinder auch in Südtirol mitarbeiten zu können - vielleicht ist dieser Artikel ein Anfang. Denn: ein ehemaliges Kinderdorfkind kann auch eine Wissenschaftlerin sein, kann ein ehemaliges Kinderdorfkind sein, kann eine Wissenschaftlerin sein...